

Haltestille vom 1.10.2026

Einleitung zur Stille

Sei still - und aus der Stille wird Weisheit zu dir kommen

Sei still - und die Stille wird dich in die Ganzheit deines Menschenseins führen

Sei still - und du wirst erfahren, wer du bist und wer all die andern um dich herum sind

darum

sei still -und die Stille wird als Weisheit zu dir kommen

sei still

sei

Kraftwort: Vom Seufzen zum Lobgesang

Vor 800 Jahren, am 3. Oktober 1226, starb Franz von Assisi. Warum erinnern wir uns heute noch an einen Menschen, der im Mittelalter gelebt hat? Vielleicht, weil sein Leben eine Frage berührt, die uns bis heute betrifft: Wie kann ein Mensch seinen Platz in der Welt verändern?

Franziskus wächst als Sohn eines wohlhabenden Tuchhändlers auf. Er träumt von Ruhm und vom Rittertum. Dann kommen Krieg und Gefangenschaft. Begegnungen mit Armen und Kranken erschüttern sein Weltbild. Besonders die Begegnung mit einem Aussätzigen wird zum Wendepunkt. Er gibt seinen Besitz auf und beginnt, nahe bei den Armen und in Gemeinschaft zu leben. Aus dem jungen Mann, der seinen Platz in der Welt erobern wollte, wird einer, der sich als Teil einer grösseren Gemeinschaft des Lebens versteht.

Kurz vor seinem Tod schreibt Franziskus den **Sonnengesang** – sein Vermächtnis. Keine Bilanz seiner Leistungen, sondern ein Lobgesang: «Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen.» Sonne,

Haltestille Bahnhofstrasse

Donnerstags

12.15 bis 12.35 Uhr

Musik

Stille

Wort

Ein Angebot der
christkatholischen,
reformierten und
römisch-katholischen Kirche
in Zürich

Lars Simpson

Cornelia Camichel Bromeis

Thomas Münch

www.haltestille.ch

Mond, Wasser, Feuer und Erde nennt er Bruder und Schwester. Selbst den Tod nimmt er in diesen Gesang auf.

Franziskus verändert damit nicht nur seinen Lebensstil. Er verändert seinen Blick auf die Welt – und damit seinen eigenen Platz in ihr. Er steht nicht über der Schöpfung, sondern gehört zu ihr. Aus dem Menschen, der seinen Platz in der Welt gesucht hat, wird einer, der sich als Teil eines grösseren Ganzen versteht.

Und dann ist da Paulus, viele Jahrhunderte vor Franziskus. Im Römerbrief schreibt er: «Die ganze Schöpfung seufzt und liegt in Geburtswehen.» Paulus beschreibt nicht die Lebenswende eines einzelnen Menschen. Er blickt auf eine Welt, die noch nicht vollendet ist. Die Schöpfung seufzt – und wartet. Auf etwas, das noch nicht sichtbar ist.

Das setzt einen anderen Akzent. Vielleicht kennen wir solche Momente: Eine Beziehung endet, Kinder gehen aus dem Haus, ein Beruf fällt weg, eine Überzeugung trägt nicht mehr. Plötzlich ist offen, wer wir sind und was kommt. Franziskus erinnert uns: Wir sind nicht für immer festgelegt auf das Leben, das wir einmal begonnen haben. Wir können unseren Platz neu bestimmen. Paulus erinnert zugleich: Wir müssen nicht schon wissen, wohin alles führt.

Darin liegt eine besondere Freiheit: **Wir können etwas verändern, ohne alles verändern zu müssen.** Und wir dürfen darauf vertrauen, dass das Neue nicht allein von uns abhängt. Vielleicht ist das die Hoffnung, die Paulus mit dem Bild der Geburtswehen verbindet: Das Neue ist noch nicht sichtbar. Aber es ist im Werden.

Franziskus hat am Ende seines Lebens gesungen. Aus seinem Leben wurde ein Lobgesang. Vielleicht ist das sein Vermächtnis an uns: den eigenen Platz neu zu finden – und offen zu bleiben für das, was werden will. **Vom Seufzen zum Lobgesang.**